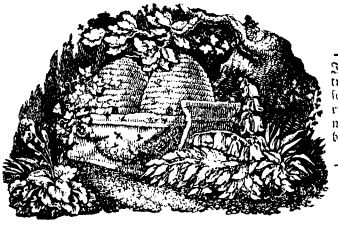
№ 22. Der 1843.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 20. Februar.



IX. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, Montags, Mittwochs u. Freitags, zu dem Preise von 3 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Herr Ulf Trugelson Spragelerg und die Seinen.

(Fortsetzung.)

Der Abend senkte sich bereits von Himmel nieder, als Kanut sich endlich aufraffte und sich mit eiligen Schritten von der Mordstätte zu entfernen suchte. Ein unheimliches Grauen beschlich seine Seele inmitten der Gemordeten; denn konnte er sich wohl von Schuld freisprechen? Hatte er dem Verräther Olaus nicht stillschweigend Erlaubniß gegeben, diese That des Schreckens nach den Gelüsten seines bösen Herzens zu vollbringen? Noch einen Blick warf er scheidend auf das bleiche Antlitz Frau Esthrith's, und schaudernd bebte er vor demselben zurück; denn deutlich erkannte er die Züge des Vaters in denen der Leiche.

Wohin sich jetzt wenden? wohin entfliehen vor dem eigenen Gewissen und dem Zorne, mehr noch vor dem Schmerze des tugendhaften Vaters? Hatte er nicht beim Scheiden gelobt, nie mehr vor das Antlitz desselben zu treten, wenn es ihm nicht gelingen sollte, die Unschuldigen zu retten? Das Verbrechen war vollführt — er also verbannt, geächtet, beraubt der Aussicht auf die Krone, der Hoffnung, durch ein tugendhaftes Leben dereinst noch die Liebe Brunhildens zu erringen! Verloren war Alles, woran sein Herz hing, und kalt, nackt, freudlos lag das Leben vor ihm. Schon jetzt ging der Fluch des Greises an ihm in Erfüllung; denn jede Freude war aus dem schuldigen Herzen entflohen.

Nur eine Hoffnung dämmerte noch in seiner Seele empor: wie, wenn es ihm gelänge, die Geretteten, die Entflohenen aufzufinden, und wenigstens diese zu dem Vater zurückzuführen, damit sie seine Fürsprecher bei ihm würden?

* * *

Am öden Meeresstrande, den Blick auf die wogende Wasserfläche gerichtet, saß Kanut und gedachte trüb seines Schicksals, das ihn nun für immer von der theuren Heimath verbannte und dem Vater, dessen ganze Größe und Vortrefflichkeit er erst jetzt einzusehen vermochte, da der heilige Funke der Tugend in seiner eignen Brust entzündet worden war.

Ein ganzes Jahr war seit der Ermordung Frau Esthrith's und ihrer Töchter bereits verflossen, ein ganzes Jahr schon suchte Kanut die Uebrigegebliebenen, die vom Stahle der Mörder Verschonten; doch keine Spur war von ihnen zu entdecken, und die Erde schien sie gleichsam verschlungen zu haben.

Doch gerächt waren sie an dem Verfolger; denn so wie sie heimathlos geworden waren, war er es jetzt: wie sie flüchtig und unstät umherirrten, irrte auch er umher; wie das Leben ihnen keine fröhliche Hoffnung mehr bieten zu können schien, bot es sie ihm nicht mehr dar — und dazu den Fluch des Mordes in der Brust, die hoffnungslose Liebe zu Brunhilde, die ja jetzt auf ewig für ihn verloren war; denn durfte der mit Blut Befleckte noch wieder vor sie treten und um ihre reine Liebe werben?

Feucht schon stiegen die Abendnebel aus den Fluthen empor, und zogen sich wie Silberstreifen über die Wiesen und Felder hin; die Nacht bereitete ihr dunkles Gewand, goldene Sterne darein webend, und noch immer saß Kanut mit sorgendem Herzen am öden Ufer. Da tönten plötzlich Ruderschläge an sein Ohr, und bald zeigte sich seinen unruhigen Blicken ein Schiff, das, um eine Felsenspitze herumsegelnd, auf den Fleck zueilte, auf dem er hart am Strande saß. Die Nacht verbarg ihn bereits den Blicken der Nahenden, und auch er vermochte nur an der Sprache abzunehmen, daß es Dänische Männer waren, die jetzt an das Ufer stiegen, das Boot befestigten und sich laut und lebhaft mit einander in ihrer Muttersprache unterhielten.

»Du, Asmund,« rief jetzt eine rauhe Stimme, »bleibe bei den Gefangenen zurück, während wir das Ufer durchspähen, ob sich nicht etwa Verdächtiges daran zeigt; aber bewache sie gut und verhüte ja, daß die Jungfrau nicht aus Verzweiflung ihrem Leben durch einen Sprung in die Fluthen ein Ende mache. Die Beute ist zu schön, als daß ich sie wieder fahren lassen möchte.«

»Euer Befehl sollt erfüllt werden, Herr,« entgegnete der im Schiffe Zurückgebliebene; entfernt Euch ohne Bedenken, während ich sorgsam Eure schöne Gefangene bewache.«

Die Männer waren jetzt dem Platze näher gekommen, an dem Kanut horchend stand; da tauchte plötzlich die Sichel des Mondes aus dem Meere auf und machte den Lauscher den Gelandeten kenntlich.

»Halt! wer bist Du? und was treibst Du hier am öden Strande?« rief der Anführer, ein riesiger Mann, auf Kanut zuspringend und diesen bei der Brust ergreifend.

»Wem brauche ich hier Rede und Antwort zu stehen?« entgegnete der Prinz furchtlos, indem er sich seiner mit jugendlichen Kräften erwehrte; »gehört der Strand nicht mir, wie jedem Andern?« fügte er hinzu.

»Wahrlich, Du scheinst ein kecker Bursche zu sein,« sagte der Seeräuber mit Lachen; »Du gefällst mir, weil Du Dich nicht vor uns fürchtest.«

»Ich fürchte mich vor Niemanden,« entgegnete ihm Kanut furchtlos.

»Desto besser, solche Leute können wir brauchen; Du gehst doch mit uns?«

»Mit Euch?« sagte Kanut voll Verachtung, denn er hatte bereits ihr ehrloses Handwerk errathen.

»Nun ja, mit uns,« entgegnete ihm Regner — dies war der Name des Anführers — »ich hoffe doch, daß wir Dir zu Gefährten gut genug sind? Bei allen bösen Geistern, hat doch König Kanut bei seinen Lebzeiten oft genug vor uns und unsern kühnen Thaten gezittert, so sollte ich denken, daß unsere Gesellschaft, welches feinen Mannes Sohn Du auch sein magst, Dir ehrenvoll genug sein müßte!«

»Wie!« rief der Prinz, »König Kanut lebt nicht mehr? sagtet Ihr nicht so?«

»Ja, so ist's; seit zweimal sich die Mondscheibe wieder gefüllt hat, ist er nicht mehr, und wir selbst waren Zeuge, wie man seine irdischen Ueberreste zu Roschild in der Kirche beisetzte; seit dieser Zeit nun haben wir freiere Hand, denn Ihr werdet wissen, daß er Leute unseres Gewerbes kurz zu halten

pflegte; überdies giebt es nie mehr für freie Männer unsers Schlags zu fischen, als wenn Unruhen im Reiche herrschen, wie eben jetzt, denn nach der Verordnung des verstorbenen Königs sollten seine drei Söhne sich in die drei Reiche theilen, die er unter seinen Scepter gebracht hatte; da aber der Aelteste, Kanut, spurlos verschwunden ist, streiten sich Harald und Svenno, seine Brüder, um die Krone von Dänemark, welche dem verlornen Bruder als Erbtheil zugefallen ist, denn jeder von Beiden will sie zu der seinigen fügen.«

Kanut vermochte nichts zu antworten, denn ein ungeheuer Schmerz hatte seine Seele ergriffen; so war also der Vater aus dem Leben geschieden; so hatte der Gram über seine Verbrechen diesem vielleicht das Dasein gekürzt? Und was mochte aus Brunhilden geworden sein, die jetzt ohne allen Schutz war?

»Du bist ja jetzt ganz stumm geworden, Fremdling,« fuhr Regner mit Lachen fort; »ist's der Tod des Königs, der Dich so still macht? Ein Däne scheinst Du mir überdies nach Deiner Aussprache zu sein. Hast doch nicht auch Anspruch an sein Erbtheil zu machen?«

»Wie starb König Kanut?« fragte jetzt der Prinz, aus seinen finstern Träumen erwachend.

»Auf einem Heerszuge gegen Herzog Richard von der Normandie,« war die Antwort.

»In der Schlacht also, rühmlich vom Schwerte eines Feindes?« fragte Kanut rasch.

»Nein, so gut ist's dem tapfern alten Helden nicht geworden; der Gram soll ihn getödtet haben, denn seit er von Kanut, seinem Aeltesten, in Unfrieden schied — so erzählt man sich — wurde sein Herz nie wieder froh, und auf seinem Lager verschied er im Zelte.«

»So hat er des verlorenen Sohnes doch nicht in Haß in seiner Sterbestunde gedacht?« fragte Kanut; »denn hörte ich recht von Euch, so hinterließ er ihm die Krone Dänemarks als Erbtheil?«

»Ja, so hören wir, aber der Prinz wird sie wohl nie auf sein Haupt setzen, denn seine Brüder werden schon Sorge dafür tragen, daß er nicht wieder zum Vorscheine kömmt, weil er durch seine Rückkehr ihr Erbtheil schmälern würde. Wer den Prinzen fände, und ihn an den Einen oder Andern auslieferte, könnte einen guten Fang thun, und vielleicht für alle seine Sünden Absolution, ja, obendrein eine echt königliche Belohnung erhalten. Ich möchte wohl, daß er mir in die Hände fiele, denn beim Allmächtigen, etwas Schutz und Nachsicht thut uns noch gerade noth, weil wir uns nirgens mehr zeigen dürfen! Kein geringes Lösegeld würden die Brüder auch für seine Auslieferung zahlen, denn hätten sie ihn nur, so würden sie sich bald genug um sein Erbtheil vergleichen.«

»O tugendhafter Vater von drei lasterhaften Söhnen!« rief hier Kanut, überwältigt von Schmerz, aus.

»Du scheinst lebhaften Antheil an dem Geschicke König Kanuts zu nehmen,« sagte Regner, aufmerksam gemacht und forschend; »bist Du vielleicht mit demselben verwandt?«

»Nein, das nicht,« entgegnete ihm Kanut, die Gefahr einsehend, welche ihn von Seiten der Räuber bedrohte, wenn sie seinen Stand und Namen entdeckten, »doch habe ich demselben von Jugend auf als Kriegsknecht gedient, und so betrübt mich natürlich sein Tod.«

»Da Du jetzt keinen Herrn mehr hast, wirst Du mir wohl willig folgen,« sagte Regner. »Glaube mir, wir führen ein gar lustiges und freies Leben, freilich ist's mit etwas Gefahr verknüpft, besonders war es dies, so lange König Kanut noch lebte, denn der war streng und bestrafte Jeden mit dem Tode, der sich gegen die bestehenden Gesetze auflehnte; aber eben die Gefahren, welche uns täglich und stündlich umringen, würzen unsere wenigen frohen Augenblicke doppelt; das Leben ist nicht süßer, als wenn man es stets neu wieder bekämpfen, als wenn man es stündlich vertheidigen muß.«

»Gut, ich bin der Eurige,« sagte Kanut nach einigem Nachdenken; »doch wohin geht zunächst Euer Weg?«

»Ihr wißt, daß wir, so frei wir auch sonst sind, doch dem Winde und den Wellen zu gehorchen haben, wohin diese uns treiben, müssen wir gehen, und thun es gern, denn überall finden wir durch die Stärke unseres Armes und unsere Kühnheit zu leben. Für jetzt wollen wir aber, durch einen günstigen Wind einmal hierher getrieben, diese Küste durchsuchen, ob wir nicht etwa Proviant für unser Schiff finden, denn daran fängt es an, uns für den Augenblick zu mangeln.«

»Ihr sprachtet beim Landen von einer Gefangenen, die Ihr gemacht?«

»Ja, wir haben eine schöne Jungfrau und einen Knaben in dem großen Walde weiter nordwärts gefunden und sie mit uns genommen, so sehr sie auch weinten und sich sträubten. Die Dirne ist schön wie der Tag, und gefiel gleich beim ersten Anblicke meinen Augen so sehr, daß ich sie mir trotz ihrer Sprödigkeit zur Genossin ersehen habe; denn es ist nun einmal unser Loos, uns Frauengunst eben so zu erobern, wie Alles Andere, was zur Leibesnothdurft gehört.«

»Und wie nennt sich die Jungfrau?« fragte Kanut.

»Sie will weder ihren Stand noch ihren Namen sagen, doch scheint es mir fast, als ob sie von hoher Geburt sei, obgleich wir sie und den sie begleitenden Knaben in dem elendesten Zustande in einer Felsenhöhle im Walde fanden, wo sie wohl schon längere Zeit gelebt haben mögen, denn sie hatten sich in einer Felsenhöhle völlig eingerichtet. Der Knabe ist lustig und guter Dinge und freut sich, wieder unter Menschen zu sein, während seine Schwester sich dem wildesten Schmerze hingiebt und die Furcht in uns wach erhält, daß sie wohl gern freiwillig ihrem Leben ein Ende machen würde, wenn sie es vor uns nur könnte.«

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist im Schilderhause,
oder:
das gebratene Gespenst.

Motto:
Potz Bomben und Granaten!
Wer riecht von Euch den Braten?
Altes Soldatenlied.

Die Hungersnoth hat schon Manches gebraten, Hunde und Katzen, Mäuse und Ratten, aber noch kein Gespenst! Wer riecht den Braten? —

Noch roch ihn keiner von den Soldaten der ganzen Wachtmannschaft. Wir Alle standen erstaunt um den westphälischen Rekruten, der vom Posten entlaufen, vor Angst und Kälte zitterte, und nicht zum Rapport kommen konnte: wovon ihm die bleiche Wange so roth geschwollen, und warum er so ausgerissen sei, daß er nicht allein den Kopf, sondern auch den Ejako dazu verloren habe?

»Wer hat Dir die Wurst so angeschnitten?« fragte nach seiner eigenthümlichen Weise der Corporal Hans Unke.

»Das Chespenst im Sgilderhause sieg mir mit versgiedenen Ohrpatsgen den Sgako ab,« entgegnete Gottschalk, der Westphälinger.

»Ih, so reiß' der Katz' den Schwanz aus!« fluchte der Corporal.

»Entsguldigt Corporal,« entgegnete jener, »so wahr ich Chotsgalk heiße, — es war kein Chesgöpf, dem ich den Schwanz, kein Mensg, dem ich sonst etwas hätte ausreißen können, woher ich denn zuletzt selbst ausriß.«

»Kehr Dich an die Welt nicht!« sprach der Corporal. »Und war das Gespenst so groß wie ein Grenadier?«

»O noch einige Sguhe über die Möchlichkeit.«

»Von welcher Truppe war es denn? War es weiß uniformirt, wie's der Schaar der Geister gebühret, oder schwarz von der Bande des Teufels?«

»Weder sgneeweiß, noch sgaurig sgwarz. Es sgien mir ein bloßer absgäulicher Kopf, mit chlühenden sgarfen Augen zu sein. Es sgaute und sgnod mich an, slug mir die Ohrpatsgen, rausgte heraus mit sgrecklichem Chesgrei nnd Chekreisge, und entfwebte in die Luft, noch eh' ich mein Chewehr von der Sgulter nehmen und sgießen konnte.«

»Das soll wohl sein!« meinte der Corporal, der sogleich zum Posten zurückzukehren befahl.

»Aber die sgauderhafte Chesgichte wird mich in Sgimpf und Sgande bringen,« lamentirte der Westphälinger.

»Das soll wohl nicht sein,« entgegnete jener ruhig, »denn wer vom Posten läuft, kann das nicht erleben, weil er gleich todgeschossen wird,«

»Ersgossen,« fragte der Ausreißer erschrocken, »ohne Sgonung todgesgossen?«

»Mausetod! das soll wohl sein, aber lehr' Dich an die Welt nicht! lasse Dir nur ruhig die Wurst anschneiden und — ih, so reiß' der Katz' den Schwanz aus! Nun heißt's: Spitz wahr Dich!«

Uns war indessen die ganze Geistergeschichte dunkel wie die Nacht, das einzige klare in der Sache waren die Ohrfeigen, die man in rothen Hieroglyphen auf den bleichen Wangen des Ausreißers entziffern konnte. Alles konnte Schein und Täuschung sein bis auf die Ohrfeigen, die wirklich und ächt gewesen sein mußten.

Der Corporal, um dem General Jünot, bei dem ich zur Ordonnanz kommandirt war, durch mich einen genaueren Rapport abstatten zu können, entschloß sich die Sache selbst zu untersuchen, so sehr Lisinka, die junge Russin, die er gerettet hatte, auch bat, zu ihrem Schutze zurückzubleiben. Er nahm zärtlichen Abschied, als ob er in Tod und Gefahren zöge, denn auch er gab viel auf die Macht geistiger Feinde. Er stellte sich an die Spitze seiner Wache, und zog mit gefällten Bajonete zum Sturm gegen das Schilderhaus.

Ich trat mit aus der von verkohltem Holz erbauten Baracke die uns zum Wachthaus diente, um dem Zuge bis zum Posten am äußersten Ende der nach Valutina führenden Vorstadt von Smolensk zu folgen. — Nach dem Getöse der Schlacht lag Alles in grauenhafter Finsterniß; nur hier und dort blickte noch eine Flamme aus den rauchenden Trümmern des hinter mir liegenden Smolensk empor und beleuchtete die Straße der Vorstadt, in welcher die schwarzgebrannten Leichen, die verkohlten Balken, die in Asche gelegten Magazine, die rauchenden Speicher, die verbrannten Patronen und der schwebende Pulverdampf einen erstickenden Geruch verbreiteten. — Furchtbar war die Furie des Krieges mit glühender Fackel vorübergerauscht, und das alte berühmte Smolensk, die feste Vormauer der heiligen Moskwa — sie war nicht mehr!

Napoleon hatte den Plan aufgegeben, schon an der Düna Halt zu machen, und seine, durch Hitze und Mangel desorganisirte Armee, in Winterquatieren neu zu formiren, um mit dem Jahre 1813 Moskau zu erobern. Sein nimmerrastender Geist, den die Ruhe ermüdete, konnte die siebenmonatliche Unthätigkeit nicht ertragen. Er wollte wenigstens im Besitze von Moskau's Schlüssel, von Smolensk, erst an der Grenze des eigentlichen alten Rußlands, am Dnepr, am alten Borysthenes stehen bleiben. Die Berühmtheit dieses Stromes sagte mehr seinem Stolze zu. Die Hoffnungen vor den Mauern von Smolensk, die lange vergeblich ersehnte Schlacht, um den ihm nöthigen Sieg zu finden, belebten seinen Geist, und erhoben ihn über seine körperlichen Leiden. Er hatte, trotz der Abmahnungen seiner Marschälle, sein zerstreutes Heer gesammelt, und Alles auf Orcha dirigirt, wo sämmtliche Colonnen, die über 50 Stunden zurückzulegen hatten, mit beispielloser Pünktlichkeit an einem Tag, ja fast zur selben Stunde eingetroffen waren. Die ersten Gefechte waren glücklich geliefert. Newerewskoi, der sich wie ein sterbender Löwe wehrte, war am 15ten August geschlagen und die schwärmenden Kosacken wurden durch die angezündeten Dörfer gejagt. Der Namenstag des Kaisers war hierbei spurlos vorüber gegangen; nur Murat und Ney hatten ihn gefeiert. Der Prinz Eugen hatte auf seine Gratulation die Antwort erhalten: »Wir werden bei Smolensk eine Schlacht haben, ich werde sie gewinnen, und wir woken Moskau sehn.« — »Und uns zu Grunde richten,« hatte der Prinz hinzugefügt, als er sich betrübt entfernte. — Und so hatte es denn auch begonnen. Murat und Ney hatten gleichzeitig am Ein- und Ausfluß des Dnepr zur Einnahme der Stadt angegriffen, im Centrum standen die Garden, auf dem Flügel, von Mohilew kommend, rückte Junot mit den Westphalen an. — Barclai und Bagration waren mit 120,000 Mann, nach langem Schwanken, nach Smolensk geeilt. Je mehr man den Feind sich verstärken sah, je freudiger wurde Napoleon. »Endlich habe ich sie!« hatte er, freudig die Hände reibend, ausgerufen. —

(Fortsetzung folgt.)

Der wiedergefundene Sohn.

Die Unglücksfälle, welche dem Kaiser Napoleon auf den russischen Steppen eine Armee von mehr als einer halben Million vernichtet hatten, verlangten neue und bedeutende Aushebungen in Frankreich. Je weniger in diesem dringenden Falle diesmal die höheren Stände mit der Conscription verschont wurden so strenger wurde es mit den Bauern genommen. Der Dorfbewohner Frankreichs ist im Ganzen eine herrliche Natur. Ist er dumm, so steht er ziemlich mit dem Thiere auf einer Stufe, hat er aber gute Eigenschaften, so sind sie auch ausgezeichnet, leider, daß sie meistens unbeachtet und unbenutzt übersehen werden. Auch das ländliche oder bäuerliche Leben sollte seine Geschichtsschreiber finden.

Also i. J. 1813, während der letzten Aushebungen, deren Napoleon bedurfte, und die von den Präfekten mit einer Strenge betrieben wurden, welche vielleicht viel dazu beitrug, den ersten Sturz des Kaiserthums herbeizuziehen, wurde auch der Sohn eines armen Meyers, in der Gegend einer Stadt, zum Rekruten bestimmt; allein er entzog sich der Conscription durch die Flucht. Als die ersten Aufforderungen sich nutzlos erwiesen hatten, griff man zu Maaßregeln der Strenge gegen den Vater und die Mutter. Endlich dadurch gelangweilt, daß sich die Sache so sehr in die Länge dehnte, ließ der Präfekt den Meyer vor sich fordern.

Der Vater erschien auf der Präfektur, und hier versuchte es erst der Generalsekretär und dann der Präfekt selbst, ihm begreiflich zu machen, daß seine Pflicht fordere, den Versteck seines Sohnes anzugeben.

Sie scheiterten an dem Verneinungssystem, hinter welchem die Landtleute sich mit dem Instinkte der Auster zu verschanzen pflegen. Von der Ueberredung gingen der Präfekt und sein Sekretär zu Drohungen über, und geriethen alles Ernstes in Zorn, als der arme Mann sie dazu mit dem größten Gleichmuthe ansah, seinen Hut zwischen den Fingern drehend.

»Wir werden Dich schon dahin zu bringen wissen, daß Du Deinen Sohn wiederfindest,« sagte der Sekretär.

»Das soll mir wahrlich sehr lieb sein,« erwiederte der Bauer.

»Ich muß ihn lebend oder todt haben,« sagte der Präfekt, und die Verhandlung war geschlossen.

Voll Verzweiflung kehrte der Bauer nach Hause zurück, denn er wußte in Wahrheit nicht, wo sein Sohn war, und ihm ahnten verderbliche Folgen.

In der That erhielt er auch schon am folgende Tage einen berittenen Gensd'armen auf Exekution, der so lange bei ihm bleiben sollte, bis der Ausreisser wiedergefunden sein würde.

Dieser unwillkommene Gast verzehrte bald die kleinen Vorräthe des Bauern; dann verkaufte dieser das goldene Kreutz, die goldenen Ohrringe, die silbernen Armspangen seiner Frau, dann ein kleines Stück Feld, welches er besaß, und endlich sollte auch das Haus noch daran kommen.

Ehe er das Haus mit dem Stückchen Lande, welches daran lag, verkaufte, entstand ein furchtbarer Streit zwischen der Frau und dem Manne, denn dieser behauptete, jene wisse, wo der Sohn sei. Der Gensd'arm mußte endlich Ruhe stiften, denn schon war der Bauer im Begriff, seiner Frau die schweren Holzpantoffeln an den Kopf zu werfen.

Von diesem Abend an fühlte der Exekutor Mitleid mit den armen Leuten, und führte sein Pferd an den Wegen und auf die Gemeindewiesen auf die Weide. Einige Nachbarn lieferten Stroh und Hafer, und der Gensd'arm selbst kaufte Fleisch. Der arme Bauer hatte davon gesprochen, sich aufzuhängen.

Endlich war der Arme in den benachbarten Wald gegangen, um Holz zu lesen, damit die geringen Mahlzeiten gekocht werden konnten. Gegen Abend, und schon auf dem Rückwege begriffen, sah er in einem dichten Gebüsch etwas Weißes schimmern, trat näher und erkannte seinen Sohn. Er war Hungers gestorben, und hatte noch etwas von den Kräutern, welche ihm zur letzten Nahrung gedient, zwischen den Zähnen.

Da nahm der Bauer sein Kind auf seine Schultern, und trug den Sohn, ohne irgend Jemand ein Wort zu sagen, 3 Stunden weit. Er kam bei der Präfektur an, und als er hörte, daß der Präfekt auf dem Balle sei, wartete er seiner. Um 2 Uhr Morgens endlich kehrt Jener nach Hause zurück und fand den Bauer an seiner Thür.

»Herr Präfekt,« sagte dieser, »Sie haben meinen Sohn gewollt; hier ist er.«

Damit lehnte er den Leichnam an die Mauer und entfloh. —

Der Bettelstab war das Loos dieser armen, alten Leute.

Welt-Begebenheiten.

⁂ Kürzlich fand ein Junge auf der Straße ein schmutziges Papier. Aus Muthwillen hängte er es an die Ladenthür eines Kaufmanns und rief: „Dies Haus ist zu vermiethen!" Der Kaufmann eilte hinaus, um den Jungen für seine Unverschämtheit zu züchtigen, aber er war schon entflohn, und als der Kaufmann das Papier ansah, so war es eine englische Banknote von 20 Louisd'or.

⁂ Kürzlich ereignete sich zu Douai ein seltsam schauerlicher Vorfall. Eine Dame ging im Dunkeln mit ihrer Begleiterin über den Marktplatz nach Hause. Sie hört hinter sich ein eigenthümliches Geräusch, ein Schnauben und Rasseln, wendet sich um, und erblickt ein Thier mit funkelnden Augen, das in wilden Sätzen auf sie heranspringt. Beim Halblicht der Laternen erkennt sie eine — Hyäne. Beide Frauen flüchten mit Angstgeschrei nach verschiedenen Seiten. In eben dem Augenblick kam aber auch glücklicherweise schon Rettung herbei, die Wärter des Thiers, welche das aus einer Menagerie entsprungene, glücklich wieder einfingen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 11. bis 18. Februar sind in Breslau als verstorben angemeldet 86 Personen (43 männl., 43 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter einem Jahre 23; von 1—5 Jahren 17; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 6; von 30—40 Jahren 7; von 40—50 Jahren 8; von 50—60 Jahren 2; von 60—70 Jahren 6; von 70—80 Jahren 9; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....12.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....3.

Tag.	Name und Stand des Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M
Jan. 21.	Kürassir S. Reichelt	ev.	Nervenfieber	23	—
Febr 5.	d. Gefreiten Grasperky T.	kath.	Brustentzünd.	7	8
8.	Tagarbeiter F. Paucke	kath.	Schlagfluß	39	—
9.	Armenhausgenossin F. Scheffler	ev.	Zehrfieber	52	—
	d. Tischlergef. Rapp T.	ev.	Krämpfe	2	4
	d. Friseur Stade T.	ev.	Lungenentzünd.	—	7
	d. Postkonducteur Meinecke T.	ev.	org. Hirnleiden	4	9
	d. Tagarbeiter Decke T.	ev.	Krämpfe	—	½
10.	d. O.-L.-Ger.-Refend. Schur T.	kath.	Gehirnentzünd.	1	7
	d. Getreidemäkler Nägelein T.	kath.	Auszehrung	5	3
	Soldatenwttw. J. Tietze	ev.	Zitterschwäche	76	—
	d. Kutscher Schauder Fr.	kath.	Lungenschwdsf.	32	—
	d. Drechsler Schnorr S.	kath.	nerv. Fieber	4	6
	d. Kutscher Kalt S.	—	Todtgeboren	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	7
	d. Tagarbeiter Plunke T.	ev.	Auszehrung	2	1½
	d. Ob.-L.-Ger.-Rechnungs-Rath Werdroth Fr.	ev.	org. Magenleiden	42	—
	Partikulier F. Blume	kath.	Leberleiden	70	6
	Auszüglerwttw. R. Blaschke	kath.	Unterleibsentz.	74	—
	d. Glaser Schott S.	ev.	Masern	—	9
	Haupt-Steuer-Amts-Assistent W. Kohlenthal	ev.	Schlagfluß	41	—
11.	d. Kretschmer Nikolaus T.	ev.	Krämpfe	—	6
	Tagarbeiter C. Stievel	ev.	Lungenschwdsf.	44	—
	d. Schuhmacher Lindner S.	ev.	Krämpfe	—	7½
	d. Hutmachergef. Dihrauf T.	ev.	Abzehrung	7	2½
	Ein männlicher Leichnam	—	Todtgefunden c.	40	—
	Grenz-Cordonistenfrau M. Brand	kath.	Alterschwäche	72	—
	Tagarbeiterfrau M. Glied	ev.	Alterschwäche	74	—
	d. Haushälter Krautmann S.	kath.	Abzehrung	—	2½
	d. Lehrer Schmidt S.	kath.	Krämpfe	1	1/6
	1 unehl. S.	kath.	Magenerweich.	—	6
	d. Schiffer Schumann T.	ev.	Gehirnwasserf.	1	4
12.	Schneidergef. C. Schramm	ev.	Zehrfieber	22	—
	Unverehl. J. Kruber	ev.	Blattern	32	—
Febr 12.	d. Schneidergef. Röhnert S.	ev.	Darmgicht	—	1½
	Tischlergef. C. Fechner	kath.	Lungenentzünd.	18	—
	Ehm. Handl.-Buchhlt. B. Mader	ev.	Lungenschwindf.	65	—
	Zögling des Blind.-Instit. Kluge	ev.	Lungenschwdf.	15	—
	Tagarbeiter J. Reinert	kath.	Zehrfieber	43	—
	Theat.-Dekor.-Maler L. Sommer	ev.	Unterleibstyph.	22	—
	Schuhmacherwttw. C. Fuchtler	kath.	Lungenschwdf.	66	—
	1 unehl. S.	kath.	Lebensschwäche	—	½
13.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1½
	Nachtwächterwttw. E. Berndt	ev.	Lähmung	60	—
	Schuhmachergef. E. Scholtz	ev.	Steckfluß	32	—
	d. Tuchmachergef. Genzer T.	ev.	Schlagfluß	—	½
	1 unehl. S.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	½
	d. Maurer Schönfeld T.	ev.	Kopfwassersucht	—	6
	d. Tagarbeiter Kluge T.	ev.	Krämpfe	3	—
	d. Gaffetier Schneider S.	ev.	Durchfall	—	11
	d. Böttcher Fleischer S.	ev.	Pocken	—	6½
14.	d. Tagarbeiter König T.	kath.	Zehrfieber	20	—
	d. Tagarbeiter Rahme Fr.	kath.	Lungenschwindf.	36	—
	Lohgerbergef. S. Wiesner	ev.	Lungenschwdf.	56	—
	Handelsm. wttw. R. Gottheiner	jüd.	Schlag	80	—
	d. Kattundrucker Kalt S.	ev.	Krämpfe	—	5
	d. Justiz-Commiss. Gelinek S.	ev.	Brustentzünd.	—	7
	d. Posamentier Schmidt T.	kath.	Zahnkrampf	1	9½
	d. Schuhmachergef. Gramann S.	ev.	Hirnwassersucht	1	10
	Schuhmacher J. Schröder	ev.	Schlagfluß	42	—
	d. Tagarb. Schönfeld Fr.	kath.	Wassersucht	45	—
	Instrum. machergeh. A. Peuckert	ev.	Lungenlähmung	70	—
	Tagarbeiterwttw. R. Falk	ev.	Lungenentzünd.	3	7
	Billeteurwttw. B. Schmidt	ev.	Brustleiden	67	—
15.	Optikus G. Bernhard	jüd.	Auszehrung	27	—
	Schmiedegef. G. Kaiser	ev.	Blattern	34	—
	d. Schneidergef. Engel S.	kath.	Brustentzünd.	—	8
	d. Fleischer Bley T.	ev.	Krämpfe	2	—
	d. Kaufmann Neisser S.	jüd.	Krämpfe	—	8½
	Hospitalitin E. Pfeiffer	ev.	Lungengeschwür.	70	4½
	d. Tischler Reichert T.	ev.	Krpf. u. Steckfl.	1	6
	d. Brennknecht Schupke T.	kath.	Steckfluß	3	9
	d. Buchbindergef. Wolfarth T.	ev.	Abzehrung	4	—
	Zolleinnehmerwttw. C. Hundrich	ev.	Alterschwäche	77	4½
	d. Hauptm. A. v. Kalbacher Fr.	kath.	Lungenschwdf.	70	2½
	Schuhmachergef. A. Leppert	ev.	Durchfall	2	3
	1 unehl. T.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	4½
16.	Agentenfrau Ch. Aschmann	jüd.	Auszehrung	46	—
	Buchhalter G. Eckardt	ev.	Schwindsucht	68	—
	d. Tischlergef. Zier T.	—	Krämpfe	—	1/6
	d. Fleischer Niesert Fr.	ev.	Luftröhrenschwf.	68	—
	d. Bedienten Ludwig Fr.	ref.	Lungenschwdf.	33	—
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzünd.	—	11
	d. O.-L.-G.-Canzl. Ph. v. Redern S.	kath.	Abzehrung	1	8
17.	d. Schlossergef. Roß S.	kath.	Stickfluß	—	½
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1½
	Barbiergef. F. Paul	kath.	Brustwassersf.	36	11

Theater-Repertoir.
Montag d. 20. Februar: „Die Zauberflöte." Oper in 2 Aufzügen, Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Spiegel in Goldrahmen
verkauft billig:
Fr. Goebel, Vergolder, Malergasse Nr. 27.

Strohhüte
werden gewaschen, abgleicht und wie neu appretirt von **E. W. Breitmeyer**, Altbüßerstraße Nr. 10, der Magdalenenkirche gegenüber.

Goldleisten, sowohl Rahm- als Tapetenleisten, verkauft billig: **Fr. Goebel**, Vergolder, Malergasse Nr. 27.

Das Einrahmen der Bilder und Spiegel besorgt gut und billig:
Fr. Goebel, Vergolder, Malergasse Nr. 27.

Schönen ostindischen Reis,
das Pfund 2½ Sgr, empfehlen:
Pratsch & Reder,
am Neumarkt Nr. 17, in den 2 Säulen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.